

5. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

1. Allgemeines S. 313. 2. Stadtgeschichte S. 323.

Jürgen MIETHKE und Klaus SCHREINER (Hg.), Sozialer Wandel im Mittelalter. Wahrnehmungsformen, Erklärungsmuster, Regelungsmechanismen, Sigma-Ringen 1994, Jan Thorbecke, 452 S., ISBN 3-7995-4235-3, DEM 138. – In diesem Band werden zwei Kolloquien, die 1988 und 1989 an den Universitäten Bielefeld und Heidelberg stattfanden, dokumentiert: Jürgen MIETHKE und Klaus SCHREINER, Vorbemerkungen zur Fragestellung und zu Ergebnissen von zwei Tagungen über die Wahrnehmung sozialen Wandels im Mittelalter (S. 9–26), fassen die Ergebnisse zusammen und erörtern die methodischen Probleme bei dem Versuch, die Selbstwahrnehmung und Selbstdeutung sozialen Wandels im MA in den Blick zu nehmen, zumal auch die Wahrnehmungsformen und die ma. Erklärungsmuster ihre eigene Geschichte haben. – Rudolf STICHWEH, Soziologische Differenzierungstheorie als Theorie sozialen Wandels (S. 29–43). – Otto Gerhard OEXLE, „Die Statik ist ein Grundzug des mittelalterlichen Bewußtseins“. Die Wahrnehmung sozialen Wandels im Denken des Mittelalters und das Problem ihrer Deutung (S. 45–70), behandelt die spannungsreiche Problematik von Statik und Dynamik in der ma. (und frühneuzeitlichen) Ständegesellschaft und zeigt u. a. an der Bewertung von Arbeit, wie einesteils der anfangs diffamierte Stand der Kaufleute seinen Platz in der Gesellschaft fand und andererseits die Bettler spätestens seit der Mitte des 14. Jh., als Armut und Arbeit als polare Gegensätze verstanden zu werden begannen, marginalisiert werden konnten. Abschließend wird dargelegt, daß dem vom Transzendentalen her bestimmten Standesbegriff des Christentums zugleich Elemente seiner eigenen Auflösung immanent sind. – Johannes FRIED, *Gens und regnum*. Wahrnehmungs- und Deutungskategorien politischen Wandels im früheren Mittelalter. Bemerkungen zur doppelten Theoriebindung des Historikers (S. 73–104), erörtert die doppelte Theoriebindung des modernen Historikers („deren eine ihn selbst fesselt, deren andere sein Objekt konstituiert, und die er beide miteinander verbinden muß“, S. 91) am Verhältnis von Franken und Normannen: Die Franken – gebunden an ihr letztlich als Handlungseinheit gedachtes Konzept von König und ‚Volk‘ – vermochten die Normannen nur unter diesem Blickwinkel zu sehen und begriffen deshalb deren andersartige Struktur und Handlungsmotive überhaupt nicht. Im zweiten Teil vertieft und verteidigt Fried seine Theorie, daß es zur Karolingerzeit einen vom König losgelösten *regnum*-Begriff als institutionelles Abstractum nicht gegeben habe, gegen die von H. W. Goetz vorgetragenen Einwände (DA 45, 229). – August NITSCHKE, Wahrnehmung und Beschreibung eines gesellschaftlichen Wandels durch Autoren des Mittelalters und der Renaissance (S. 105–118), behandelt exemplarisch die je unterschiedliche Wahrnehmung gesellschaftlichen Wandels bei Karl dem Großen, Friedrich Barbarossa und Machiavelli und deren Erklärungsmuster. – Ulrich MEIER, *Molte rivoluzioni, molte novità*. Gesellschaftlicher Wandel im Spiegel der politischen Philosophie und im Urteil von städtischen Chroniken des späten Mittelalters (S. 119–176), konzentriert sich nach einem Überblick über die Aristotelesrezeption bei Nikolaus von Oresme, im Fürstenspiegel des Thomas von Aquin und bei Bartolus von Saxoferrato und der Antikenrezeption